

DR. JÁNOS SCHMATOVICH

Győr

## Wo ist der Heilige Geist am Werke? Eine bibeltheologische Hinführung

Wie kann man den Heiligen Geist von allen möglichen anderen Geistern unterscheiden? Dies war schon die Frage der Korinther. Die Antwort des Heiligen Paulus lautet so: „Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“ (1 Kor 12,3). „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderem nützt“ (1 Kor 12,7). „Wer in Zungen redet, erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, baut die Gemeinde auf. . .“ (1 Kor 14,5). Diese Richtlinie des Paulus genügte aber bald nicht mehr. Schon Irenäus ist der Meinung, daß der richtig ordinierte Bischof die Garantie des Heiligen Geistes besitzt. Und das Konzil von Trient hat das endgültig festgelegt. Die Reformation hat dagegen die absolute Irrtumlosigkeit der Schrift bis hin zu den hebräischen Punkten gestellt. Und alle möglichen, weltweit stark anwachsenden charismatischen Gruppen haben im Protest gegen beide — katholische und protestantische — Kirchen die Garantie des Geistes in der Bewegtheit des eigenen Herzens gesucht. Wo also ist er? Was sagt darüber die Bibel?

## 1. Das Alte Testament

Israel hat den Geist in der früheren Zeit als Einbruch einer Macht von außen erlebt, die über einen Menschen hereinbricht.<sup>1</sup> Woher diese Macht stammt, ist nicht sofort ersichtlich und erst an der Wirkung erkennbar. Dieser Geist war unheimlich, manchmal sogar böse. Daher nur Psalm 51,13: „nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ — und Jesaja 63,10f: Israeliten „betäubten den heiligen Geist Jahwes“ — sprechen vom „heiligen“ Geist. Unter dem Drängen des Geistes können Menschen Tage und Nächte hindurch weissagen, bis sie erschöpft nackt zu Boden sinken — so war es bei der Schar der Propheten mit Samuel an ihrer Spitze und bei den Boten Sauls und auch bei Saul selbst, die in Verzückung gerieten (1 Sam 19,19–24). Oder der Geist des Herrn konnte die Menschen auf Berge jagen und in Schluchten niedersetzen — wie es bei den Jüngern des Elischa anlässlich der Suche nach Elija geschach (2 Kön 2,16). Schon Micha (720 v. Chr.) grenzt sich davon, wenn er sich gegen die käuflichen Propheten äußert: „Die Seher werden zuschanden, die Wahrsager müssen sich schämen... denn Gottes Antwort bleibt aus... Ich aber, ich bin erfüllt vom Geist des Herrn voll Eifer für das Recht und voll Mut, Jakob seine Vergehen vorzuhalten und Israel seine Sünden!“ (3,5–8).

Vernünftige politische Entscheidungen — (Gen 41,38: inspirierte Traumdeutung Josefs; Ri 3,10: Otniél gegen Aram; Ri 6,34: Gideon gegen Midianiter; Ri 11,29: Jiftach gegen Ammoniter; 1 Sam 11,6: Saul gegen Ammoniter; 16,13: Davids Salbung; 2 Sam 23,2: Davids letzte Worte) — beweisen das Wirken des Geistes Jahwes in der Frühzeit Israels in charismatischen Gestalten und er befähigt diese Leute in Notsituationen zu Rettungstaten in Israel.<sup>2</sup> Auch Verstand und Kunstfertigkeit können Gabe des Geistes sein — (Ex 31,3; 35,31: Bezalel als einer der begabten Hersteller des Heiligtums; Dtn 34,9: Weisheit Josuas; Ijob 32,8: die eingegebene, „charismatische“ Weisheit in Gegenüberstellung der erworbenen Weisheit).

Die Vorstellung, daß der Geist Gottes die Weisheit erfüllt, kommt in Dan 5,11.12.14 zum Ausdruck, wo über die übermenschlich-göttliche Deutungsfähigkeit Daniels die Rede ist) und wird im Buch der Weisheit weiterentfaltet (1,5–7; 7,22–23; 9,17: der Welt Gottes gehörend und doch

<sup>1</sup> M.L. Gubler, *Löscht den Geist nicht aus, aber prüft die Geister! Biblische Geistvorstellungen*, in: *Diakonia* 6/1995, 367.

<sup>2</sup> J. Marböck, *Heiliger Geist*, in: *LThK*, Freiburg 1993, 1304.

zugleich ein menschenfreundlicher Geist, 1,6) — eine Vorbereitung auf die neue Offenbarung des göttlichen Geistes im Neuen Testament (vgl. 1 Kor 2,6–16).

Im Gegensatz zum „Fleisch“ steht der Geist darum nur, wo der Mensch sich allein auf dieses verläßt statt auf Gott, etwa auf die Ägypter, die doch „Menschen sind und nicht Gott und ihre Pferde sind nur Fleisch und nicht Geist“ (Jes 31,3). Aber es ist gerade der (eifersüchtige, lügnerische, unzüchtige) Geist des Menschen, der dazu verführt.

Ruach/Geist kann auch dunkle Erfahrungen und Kräfte meinen, den Geist der Eifersucht (Num 5,14.30), der Hurerei (Hos 4,12; 5,4), der Schwindelei (Jes 19,14), den bösen Geist Sauls (1 Sam 18,10; 19,29). Selbst das zerstörerische Böse ist ein von Gott gesandter Geist; denn das Alte Testament kennt keine von Gott unabhängige Gewalt des Bösen (1 Sam 16,14.15.16.23; Jes 29,10; 1 Kön 22,21f).<sup>3</sup>

Israel hat das Wirken Gottes zuerst geschichtlich erfahren, im „Schnaufen/Atmen (= Geist/ruach!) seiner Nase“, dem „Ostwind (= — geist!)“, der das Meer trockenlegte (Ex 14,21; 15,8–10). Von da aus lernte es, daß Gott durch Wort und Geist die Welt geschaffen hat. In Gen 1,2 lesen wir: „und ruach Gottes schwebte über den Wassern“ wie ein brütender Vogel. Es ist wahr, daß die ruach im weiteren Verlauf der Schöpfungswerke nicht mehr vorkommt; vielmehr steht dort das Wort (dabar) als das Bewirkende im Zentrum. Aber „Geistkraft“ und „Wort“ stehen nicht in Konkurrenz; ruach und dabar stehen auch in anderen Stellen parallel, sogar in so prägnanten Schöpfungsaussagen wie Ps 33,6: „Durch das Wort (dabar) Jahwes sind die Himmel gemacht, durch die ruach (Geistkraft) seines Mundes ihr ganzes Heer“ Durch Wort und Geist Gottes ist die Natur jedes Frühjahr neu belebt: „Er sendet sein Wort aus, und die Wasser schmelzen, / er läßt den Wind (= ruach/Geist) wehen, dann rieseln die Wasser“ (Ps 147,18). Zudem ist der Widerspruch von der Sache her gar nicht gegeben, denn beides, Geistkraft und das Wort, geht aus dem Munde Gottes hervor.<sup>4</sup> Der „Geist“ betont Gottes überwältigende, oft unbegreifliche Lebendigkeit, das „Wort“ drückt das aus, daß er erkannt und bekannt werden will.

Für alttestamentliches Denken ist es charakterisch, die Vorstellungen nicht fein säuberlich zu trennen, sondern so komplizierte Zusammenhänge

<sup>3</sup> J. Kamlah, *Geist*, in: TBNT, Wuppertal 1972, 481.

<sup>4</sup> H. Schüngel-Straumann, *Pfingstliche Geistkraft/Lebenskraft (ruach)*, in: *Diakonia*, 3/1990, 153.

durch einander ergänzende Begriffe anschaulich zu machen. So stehen an diesen Stellen männlicher dabar (Wort) und weibliche ruach (Geistkraft) in einem ausgewogenen Gleichgewicht.

Alles Leben der Geschöpfe Gottes ist nichts anderes als sein Geist, den er ausatmet und bei ihrem Tod wieder einatmet. Solche seltsame bildliche Vermischung von Gottes Geist und Lebensatem des Menschen zeigt sich im Psalm 104,29–30: Wenn Gott ausatmet, dringt sein Geist als Leben in die Geschöpfe (V 30), wenn er einatmet, zieht er den Hauch wieder aus ihnen zurück und die Geschöpfe sterben (V 29). Mit der Vermischung von Geist Gottes und menschlicher Lebenskraft will die Bibel den Ursprung allen Lebens in Gott und Leben als unverfügbares Geschenk Gottes betonen (vgl. auch Ijob 34,14f). Freilich, — ob wir das erkennen, — ist die Frage; wohl wirkt Gottes Geist in seiner Schöpfung, aber „wie leise ist das Wort, das wir vernehmen!“ (Ijob 26,13f).

Unter der niederschmetternden Erfahrung des Babylonischen Exils (587–538 v. Chr.) lernt Israel auf eine Neuschöpfung hoffen, in der Gottes Geist allein regieren wird. Seit dem Zusammenbruch des eigenen Staates gewinnt somit der ruach-Begriff eine immer zunehmende theologische Bedeutung. Im Exil lebende Theologen wie der Verfasser der Priesterschrift (P), des Psalms 104 und der Prophet Ezechiel gebrauchen den ruach-Begriff besonders gern, um die Verbundenheit vom Himmel und Erde, die Zuwendung Gottes zu seiner Schöpfung, sein liebend-mütterliches Erbarmen mit allem Geschaffenen auszudrücken.<sup>5</sup>

Geist wird in der Krisenzeit des Exils vor allem die Kraft zur Neuschöpfung Israels.<sup>6</sup> Geist als Gerichtssturm (= „Sturm“ als Bild des Geistes/ruach Jahwes!) vernichtet alles (Hos 13,15) und als kühlender Wind (= ruach) wandelt die Wüste zum Obstgarten (Jes 32,15–18); denn gerade der alles Böse wegführende Sturmgeist Gottes schafft sich ein reines, heiliges Volk (Jes 4,4). Der Prophet Joél weissagt, daß der Geist Gottes über alle, ohne Klassenunterschiede ausgegossen wird (3,2), wie es der Wunsch des Mose war (Num 11,29). Er ist gleichzeitig der Geist der Prophetie, hier durch Träume und Visionen gekennzeichnet (vgl. Num 12,6). Nach der Rettung und der Ausgießung des Geistes wird Gott seinen eigenen und „neuen“ Geist dem Menschen ins Herz legen, damit alles Böse vernichten und ihm ein neues Herz schaffen — so kündigt es Prophet Ezechiel (36,25–27; 37,14;

<sup>5</sup> H. Schüngel-Straumann, *Ebd.* 152.

<sup>6</sup> J. Marböck, *Ebd.* 1305.

39,28f). Die von Gott stammende ruach ermöglicht deshalb geistig-seelisch-religiös ein ganz neues Verhalten und eröffnet neue Perspektiven, neue Lebensfreude und Zukunftshoffnung für Israel. Bei der Neuschöpfung und Neugestaltung Israels schenkt der Geist Jahwes neue „Gotteserkenntnis“, d. h. einen erneuten Wandel, Einsicht in den zukünftigen Weg und die Kraft für das Halten der von Gott kommenden Weisungen.

Weil der Mensch dazu aus sich nicht in der Lage ist — sein Herz und seine eigene ruach/Lebenskraft sind dafür zu träge —, darum ist er angewiesen auf diese ruach Gottes, die bei Ezechiel auch explicit verheißen ist als „neue ruach“

## 2. Das Judentum zwischen Altem und Neuem Testament

Kann man den Geist als fremde Macht, — die uns „Gotteserkenntnis“ schenkt — festhalten, wenn man nicht mehr alles Unerklärliche als Beweis des Wirkens Gottes auffassen kann? Die jüdischen Gelehrten wählten die „protestantische“ Lösung, verknüpft mit der „katholischen“: Nur die biblischen Propheten sind garantiert Geistträger, und nur der in ununterbrochener Sukzession rite Ordinierte kann sie auslegen, weil ihm der Mose verliehene Geist so übermittelt wird. Damit war das radikale Gegenüber, die „Fremdheit“ des Gottesgeistes festgehalten.

Aber der Geist hielt sich nicht an die Regel: je mehr er auf biblische „Konserven“ beschränkt werden sollte, desto häufiger traten Propheten auf, die nicht anerkannt und darum nicht kontrolliert und an ihre Grenzen erinnert wurden, dafür um so mehr Leute faszinierten.

Nach rabbinischem Verständnis wirkt der Geist vor allem in den Propheten. Während z. T. die Auffassung vertreten wird, daß er mit den letzten Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi von Israel gewichen sei und erst in der Endzeit (Zeit der Erlösung) kehrt auf den Messias (vgl. PsSal 17,37) bzw. als nationales Charisma (vgl. NumR 15,10.25; KlgIR 3,138) zurück — ein Anknüpfungspunkt für das Neue Testament! — wird andererseits auch die Vorstellung vom Weiterwirken des heiligen Geistes festgehalten: in der Belohnung eines gottwohlgefälligen Leben oder in herausragenden Taten von Rabbinen (LevR 35,7 zu 26,3).<sup>7</sup>

<sup>7</sup> W Pratscher, *Pneumatologie*, in: *Evangelisches Kirchenlexikon*, Göttingen 1992, 1243.

Bei Philon ist Gottes Geist vor allem Inspiration zur Prophetie und steht der Weisheit nahe. Philon wählte damit die „charismatische“ Lösung: nur wenn alles menschliche Denken erlischt, kann der Geist sprechen: „Ich glaubte, in göttlicher Begeisterung der Seele in höheren Regionen zu schweben...“ Der Geist (griechisch: pneuma) als Ausdruck göttlichen Seins und göttlicher Aktivität stellt eine Verbindung zwischen dem transzendenten Gott und der Schöpfung her (Philon Opif 135.144).<sup>8</sup>

Aber biblische Propheten haben gerade unter dem Wirken des Geistes auch sehr vernünftige politische und soziale Lösungen vorgeschlagen (Zeitbedingtheit!), — und Lügenpropheten haben unter „Geistzwang“ und unter Ausschaltung der Vernunft geweissagt (Freiheitsberaubung!).

In Qumran steht der Geist der Wahrheit dem Geist des Unrechts gegenüber (1 QS 3,18f) bis zur Zeit des Gerichts. Der heilige Geist ist Geschenk, das die Glieder der Gemeinde reinigt (1 QH 16,11f), Geist der Einsicht (1 QH 14,13; 13,19) und Gabe der Endzeit (1 QS 4,20ff). Die Leute von Qumran suchten die Garantie im nachweisbaren Wunder der Erfüllung (Tempelrolle 61,2–4; Dtn 18,22). Aber gerade beim echten Propheten erfüllt sich nicht alles sichtbar (Jona 3,10: die Bekehrung Ninives und Gottes Vergebung). Was also?

Ebenso fraglich blieb das Wirken des Geistes in der Schöpfung. Wer unter dem Eindruck der (damals) modernen Naturwissenschaft nicht mehr von Engeln redete, — die die Regenbehälter öffneten und Blitz und Donner stets gleichzeitig ausließen —, dachte sich Gottes Geist wie eine Art elektrischen Stroms, der in verschiedener Intensität alles durchflutete (siehe die ruach als Energie, Vitalität). Aber wurde er damit nicht zu einer anonymen Naturkraft, in der Gottes Freiheit keinen Platz mehr hatte?

Unter dem Einfluß der hellenistischen Umwelt ist im Judentum der von Gott dem Menschen als Lebenskraft eingehauchte Geist als selbständiger Teil des Menschen — (terminologisch von „Seele“ nicht unterschieden) — dem Leib gegenübergestellt worden; der Leib ist irdisch, der Geist stammt vom Himmel (Weish 15,11; rabb. Belege bei Sjöberg, TWNT, VI: 374ff). Dabei ist im palästinensischen Judentum „Leib“ niemals das Gefängnis der Seele noch derer Verführer zur Sünde. Im Unterschied zum hellenistischen Judentum ist Geist im palästinensischen nicht Teil einer göttlichen Substanz, sondern als Geschöpf stets von Gott eindeutig geschieden. Dieser Geist hat

<sup>8</sup> E. Schweizer, *Was ist der Heilige Geist?*, in: Concilium 2/1979, 494. Vgl. W. Pratscher, *Ebd.* 1243.

Unsterblichkeit (Weish 12,1; Jub 23,26–31 äthHen 39,4ff) und später auch Präexistenz.<sup>9</sup>

Die Hoffnung auf ein ewiges Leben wurde damals modern. Die Skepsis des Predigers: „Wer weiß schon vom Geist des Menschen, ob er nach oben steigt, und vom Geist des Viehs, ob er nach unten zur Erde fährt?“ (3,21), — wird kaum wiederholt (vgl. 2 Makk 7,22f; Weish 1,13; 2,1.23; 4,7.10; 5,5.15!). Meist denkt man, ein dem Menschen eigener göttlicher Geist fahre beim Tod aus und werde in Kammern aufbewahrt bis zur Vereinigung mit einem neuen Leib in der Auferstehung. Aber geht damit nicht die biblische Einheit verloren zugunsten einer platonischen Trennung von Leib und Seele?

Auffällig und für die spätere christliche Rede vom Geist wichtig ist, daß im Frühjudentum bereits eine Verselbständigung des Geistes als einer eigenständigen Größe ansatzweise erkennbar ist. Der Geist repräsentiert Gott, ohne mit ihm einfach identisch zu sein.

### 3. Das Neue Testament

Neben der Tradition vom irdischen Jesus und den Erscheinungen des Auferstandenen ist die Geisterfahrung das dritte wesentliche Element für die Konstituierung der ersten christlichen Gemeinde (bes. Apg 2,1ff). Durch die Geistmitteilung weiß sie sich als eschatologische Gemeinschaft qualifiziert und für ihr Leben in all seinen Bezügen (Gottesdienst, Lebensgestaltung, Mission etc.) ausgerüstet.

1. Die Evangelien. — Jesus selbst hat kaum vom Geist gesprochen. Er hat weder eine Christologie noch eine Pneumatologie verkündet.<sup>10</sup> Er hat als Gottes Sohn im Geist gelebt. Noch Markus und Matthäus haben die „Fremdheit“ (die Außerordentliche und Auffällige) des Geistes so empfunden, daß sie fast nur von dem in Jesus wieder lebendigen Geist reden. Nach Mt 1,18; Lk 1,35 ist der Schöpfergeist sogar schon in seiner Zeugung wirksam, nach Mk 1,10 ist Jesus seit der Taufe Geistträger. Jesus treibt durch den Geist Dämonen aus (Mt 12,28); all das bedeutet, daß die Gegenwart des Geistes das Anbrechen des Reiches Gottes anzeigt. Die Lästerung des Geistes ist demzufolge unvergebbar (Mk 3,28 ff par.), d.h. wer nicht erkennt, daß in Jesus Gott selbst präsent ist und seine Kraft als Teufelskraft interpretiert, schließt sich selbst vom anbrechenden Neuen aus.

<sup>9</sup> E. Kamlah, *Ebd.* 482.

<sup>10</sup> J. Kremer, *Heiliges Geist*, in: LThK, Freiburg 1996, 1306.

Jesus ist nicht nur Geistträger (wie ein Prophet), er ist als Auferstandener zugleich Spender des Geistes. Der Geist Gottes ist das Geschenk des auferstandenen Jesus an die in der Welt zurückbleibende Jüngergemeinschaft, die Kraft zur Versöhnung und zum Neubeginn.<sup>11</sup> Er wird die Seinen „im Heiligen Geist taufen“ (Mk 1,8 par.). Hier ist sicher die frühchristliche Geisterfahrung vorausgesetzt. Eine Verbindung mit der Wassertaufe ist anzunehmen, wenn auch nicht direkt ausgesagt, wie im sogenannten „Missionsbefehl“ Mt 28,18ff, wo bereits eine triadische Formulierung von der Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes vorliegt. Von einem kontinuierlichen Wirken des Geistes in den Glaubenden reden Markus und Matthäus nicht, wohl aber davon, daß dieser Geist als souverän wirkende Gotteskraft zur rechten Zeit das Richtige sagen läßt (Mk 13,11 par.).

Schon Lukas betont, daß der Geist nicht nur in außergewöhnlichen Wundern wirkt, sondern allen gegeben ist. Num 11,29 („Gäbe Gott, daß alle im Volk des Herrn Propheten wären!“) ist erfüllt. Der Geist ist die Gabe Gottes (Lk 11,13) an den Glaubenden und Gehorsamen (Apg 2,38; 5,32). Nicht thematisiert ist das Verhältnis des Geistes zum Glauben, zur Sohnschaft und zum Handeln der Glaubenden. Dem Verständnis des Geistes als einer zu außergewöhnlichen Krafttaten befähigenden Macht steht Lukas noch recht nahe.<sup>12</sup> Noch wird die erste Erkenntnis des Glaubens nicht auf den Geist zurückgeführt, wohl aber die Bewährung des Glaubens in der Verkündigung (neben Apg 8,29: Hinweisung zu Philippus; 10,19: zu Petrus; 11,28: zu Agabus usf. auch ihr „normaler“ Fortgang in 9,31: „Und die Kirche wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes“). Denn Gemeinde ohne Mission wäre nicht mehr Gemeinde des Heiligen Geistes.

Denkt Lukas auch an einen den Tod überlebenden „Geist“? (Vgl. Lk 8,55: „dann kehrte der Geist /=*pneuma*/ der Tochter des Jairus zurück“; 23,46: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“). Doch redet er Apg 20,10 nur vom zurückkehrenden „Leben“ (=psüché, im Fall der Erweckung eines jungen Mannes, Eutychus, in Troas), 9,40 vom Aufschlagen der Augen (der erweckten Tabita in Joppe), und nach Lk 24,37–39 ist der Auferstandene gerade nicht „ein Geist“ Jedenfalls ist also der „Geist“ nicht „er selbst“, und man kann auf Lukas kein System einer unsterblichen Seele gründen.

<sup>11</sup> M.L. Gubler, *Ebd.* 370.

<sup>12</sup> W. Pratscher, *Ebd.* 1244.

2. Paulus. — In höherem Maße als andere neutestamentliche Autoren versucht Paulus, die Rede vom Geist Gottes auf ihre verschiedenen Aspekte hin zu bedenken. Auch er weiß um „Zeichen und Wunder“ des Geistes (Röm 15,19; 1 Kor 2,4; 1 Thess 1,5). Aber das entscheidende Wunder ist ein anderes: „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgestiegen ist. . . , das hat Gott uns durch den Geist enthüllt“, den Gekreuzigten, „Anstoß und Unsinn“ damals wie heute, ja „Gottesfluch“ (=Dtn 21,22f; Temperolle 64,12; Gal 3,13), dem Glaubenden aber Gottes Weisheit (1 Kor 1,18–2,16).

Dieses seltsame Gesetz Gottes gilt auch für Jesu Jünger: gerade in der Schwachheit ist Gottes Kraft da (2 Kor 13,4; 12,10). Darum kann Paulus nicht mehr auf (hinfalliges) „Fleisch“ (=sarx) vertrauen, obwohl dies Gottes gute Schöpfung ist und es auch einen „Christus nach dem Fleisch“ gibt (Röm 9,5). Gegensatz dazu ist nicht ein (menschlicher) „Geist“, sondern nur Gott selbst (1 Kor 1,26: Gottes Berufung; 2 Kor 1,12: Gottes Geschenk; 10,4: Gottes Waffen; 11,17f: Gottes außerordentliche Kraft, vgl. Röm 9,8; Gal 4,23). Der Mensch soll „im Fleisch wandeln/leben“, aber sich nicht „nach dem Fleisch“ ausrichten (2 Kor 10,3). Wenn er das nämlich tut, kann es Macht über ihn bekommen (wie der Alkohol, — mit dem man Wunden reinigen kann —, bei einem Menschen, der alle Hilfe bei ihm sucht). Die durch den Heiligen Geist geschenkte Freiheit fordert, sich von ihm (pneuma) als der lebenspendenden Tora (2 Kor 3,3) leiten zu lassen und nicht von dem rein irdischen, ichbezogenen und tödlichen „Fleisch“ (sarx, z. B. Röm 8,4–7)!<sup>13</sup> Darum ist nicht die Körperlichkeit des Menschen (Sexualität, Zorn, Geldgier) das gefährlichste „Fleisch“, sondern gerade seine „geistigen“ Fähigkeiten, seine Gesetzeswerke (Gal 3,2,5), seine moralische Vollkommenheit (Phil 3,3–7: „untadelig“ nach Gottes Gesetz!). Der Mörder merkt wenigstens oft noch, daß nicht alles gut steht bei ihm, der auf andere herunterschauende Moralist nicht mehr.

Israels besonderes Los war es deshalb, der Welt zu demonstrieren, daß der Mensch gerade auch auf seinen religiösen Höhepunkten und nicht nur dort, wo er zum Tier wird, — Gott ganz verfehlen kann; darum ist gerade dort auch Gottes Gnade in letzter Radikalität aufgebrochen (Röm 5,20: „Das Gesetz aber ist hinzugekommen, damit die Übertretung mächtiger werde; wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden“). An die Stelle des Lebens „nach dem Fleisch“ tritt

<sup>13</sup> J. Kremer, *Ebd.* 1307.

das „durch den Geist“ geschaffene (Phil 3,3; Röm 8,13f). Jenes ist geprägt durch „Werke“ (Plural), die getan und aufgezählt werden können und „offensichtlich“ sind, — dieses durch die „Frucht“ des Geistes (Singular), die wächst und das Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten einheitlich auf Gott ausrichtet (Gal 5,19.22), dessen Kraft im Schwachen ist. Die Frucht Geistes besteht vor allem in der Liebe (agapé, 1 Kor 13).

So wird der Geist zum Geist der Heiligung (Röm 15,16). Der Glaubende und die Gemeinde ist „Tempel“ des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19; 3,16). Das ist kein neues „Gesetz“, denn „wo der Geist ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17), gerade weil er die Weisheit zur richtigen Entscheidung schenkt, die dem andern doch „keine Fessel anlegt“ (1 Kor 7,35.40). Das ist nur verständlich, weil die entscheidende Wirkung des Geistes eben die Öffnung für Gott und damit für den Mitmenschen ist.<sup>14</sup> Er lehrt beten (Gal 4,6f; Röm 8,15–17); ja, er betet selbst in uns und übersetzt so unser Seufzen, für das wir nie die richtigen Worte finden, damit Gott es verstehen kann (Röm 8,26f).

Solche Ausrichtung auf Gott befreit vom Zwang, sich selbst durchsetzen zu müssen und schenkt darum das offene Herz für anderen, die „Liebe des Geistes“ (Röm 15,30). Sie ist seine erste Frucht (Gal 5,22), die Gabe, die alle andern zusammenfaßt und Gemeinde baut (1 Kor 13 zwischen Kap. 12 und 14 wie Röm 12,9a zwischen V. 3–8 und 9b–13). Wo Gemeinde zerstört wird, weil der konservativere Petrus nicht mehr Platz hätte neben dem radikaleren Paulus und dem charismatischeren Apollos (1 Kor 3,4.17.22), da ist Gottes Geist nicht mehr.

Das Wirken des Geistes in der Schöpfung ist selbstverständlich vorausgesetzt, gerade darum aber neutestamentlich nie erwähnt. Die Neuschöpfung, die mit dem Einbruch des Geistes bei Jesus beginnt (Mk 1,9–11; Mt 1,18; Lk 1,35), ist so viel wichtiger: der Hymnus Kol 1,15–20 erkennt, daß man die erste Schöpfung (in der das Gesetz des Überlebens des Starken gilt!) erst von der Neuschöpfung in der Auferstehung Jesu her als Gottes Schöpfung erkennen kann. Diese „Neuschöpfung in Christus“ (2 Kor 5,17; „des Geistes“ Tit 3,5) ist aber der Leib Christi, in den hinein der Geist in der Taufe eingliedert (1 Kor 12,13). Hier sind die Weissagungen von der Neuschöpfung durch die rieselnden Bäche des Gottesgeistes (Jes 44,3; vgl. 43,20) erfüllt. Hier gilt das Gesetz des Überlebens der Schwachen (1 Kor 12,22f).

Der Geist ist so wie bei Lukas die konstituierende Kraft der von ihm gesammelten Schar, der Kirche. Mit deren Verständnis als „Leib Christi“

<sup>14</sup> L. Boff, *Kleine Trinitätslehre*, Düsseldorf 1990, 42.

(sóma Christou) ist die ekklesiologische Dimension der paulinischen Rede vom Geist bezeichnet (1 Kor 12,13.27): Jedes Glied dieses s ma/Leibes hat eine bestimmte Geistesgabe, deren Ausübung zum Aufbau der Gemeinde dienen soll.

Das führt Paulus zu der für Jahrtausende wichtigen Einsicht, daß die Absonderlichkeit der Gabe kein Beweis für ihre Herkunft aus Gottes Geist darstellt; das gab es auch im Heidentum (1 Kor 12,2: der Geist zog die Korinther einmal, als sie noch Heiden waren, mit unwiderstehlicher Gewalt zu den stummen Götzen). Wesentlich ist nur, ob durch die Gaben des Geistes Christus (nicht etwa die eigene Begabung!) Herr ist: weil nur in Kraft des Geistes ist es möglich, den gekreuzigten Christus als den Kyrios (= Herr) zu bekennen (1 Kor 12,3) — und so wird die ganze Gemeinde gebaut (1 Kor 12,7: „Jedem wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen stützt“). Paulus betont den Wert unauffälliger Geistesgaben (1 Kor 12: Verschiedenheit und Einheit der Charismen). Daher sind Fürsorge (Bruderliebe) und Organisation (Leitung) genau so Geistesgaben (V 28), wie die Glossolie (Zungenrede). Paulus schätzt diese ekstatische Geistes-Wirkungen zwar hoch (14,18), nicht aber als Dienst an andern. „Übernatürlich“ sind also alle Gaben, wenn wirklich das Wunder aller Wunder geschieht, das durch Gottes Gnadenwort zum Menschen durchdringt und ihm ins Heil stellt. Darum kann kein „Ohr“, mag es noch so sehr auf der Seite stehen, Minderwertigkeitsgefühle gegenüber dem „Auge“ hegen, das freilich auch nicht, weil es alles von oben her überblickt, sich über die „Hände“ (die etwa im schmutzigen Spülwasser arbeiten) erhaben fühlen darf (1 Kor 12,15–25).

Auch für Paulus wirkt der Geist in dieser, nicht in der kommenden Welt, — ist aber „Kostprobe“ und „Anzahlung“ auf sie hin! Der, der ein Christó = in Christus ist, ein neues Geschöpf ist (2 Kor 5,17); es ist der Geist Gottes (pneuma theou), der den Glaubenden als Geist des Glaubens (pneuma té s pisteós, 2 Kor 4,13) in seinem ganzen Sein bestimmt. Aus dieser Überzeugung stammt der enthusiastische Anspruch schon des frühesten Christentums. Wenn Paulus dabei den Geist als arrabón/Angeld (2 Kor 1,22; 5,5) oder aparché/Erstlingsgabe (Röm 8,23) bezeichnet, so wehrt er einem negativ-enthusiastische Mißverständnis dieses neuen Seins (Gnosis).<sup>15</sup> Als „Angeld“ („Anzahlung“) und „Erstlingsgabe“ („Kostprobe“) ist er

<sup>15</sup> F.W. Horn, *Das Angeld des Geistes. Studien zur paulinischen Pneumatologie* (FRLANT 154), Göttingen 1992.

Grund der Hoffnung auf die durch den Geist gewirkte Auferstehung (Röm 8,11). Eben dieser Geist, der um die Vollendung weiß, wird hier solidarisch mit der ganzen Schöpfung, weil er unerträglich an ihren Nöten leidet (Röm 8,22f). Er befreit von aller Schwärmerei, die mit dem Geist schon im Himmel leben und die Erde mit ihren Leiden vergessen will. Schon nach vorpaulinischer Sicht wirkt er freilich in der Auferstehung Jesu (Röm 1,4; vgl. 1 Tim 3,16; 1 Petr 3,18), und für Paulus ist der Erhöhte (Christus) eben lebenspendendes pneuma = lebensschaffender Geist", der den menschlich unvorstellbaren, „geistlichen“, Auferstehungsleib schenkt (1 Kor 15,44–49). Das geschieht einst „um des (jetzt schon) in uns wohnenden Geistes willen“ (Röm 8,11). Insofern kann man, wenn man das betonen will, was von Gott her gilt, sogar sagen, der Glaubende sei schon zu solch neuem Leben erweckt (Kol 2,12).

Aber gegenüber aller Schwärmerei (Enthusiasmus) meidet Paulus doch in Röm 6,1–11 diese — „jetzt schon“ — Aussage, weil wir zwar der Sünde ein für allemal abgestorben sind, das Auferstehungsleben aber auf Erden noch sehr angefochten bleibt. Gewiß wird Gottes Geist schon hier zu „unserem Geist“ (den Paulus scharf vom menschlichen Verstand unterscheidet, 1 Kor 14,14). Aber er ist doch so „unser“, daß dieser des Zuspruchs des „Geistes selbst“, des immer wieder neu zu ihm durchdringenden Geistes Gottes bedarf (Röm 8,15f). Der Heilige Geist ist also der Rufende und der in uns Antwortende zugleich. Dieses Leben Gottes in unserem menschlichen Leben drin ist dann auch der „Geist“, von dem Paulus einmal erwarten kann, daß er durch Tod und Gericht hindurch gerettet werde (1 Kor 5,5).

3. Johannes. — Auch bei ihm endet das Nikodemusgespräch über die Geburt aus dem Geist im Hinweis auf den Gekreuzigten (3,14), und der Hohepriester, der weissagen muß, was er selbst nicht will, spricht ebenfalls davon (11,51f). Nur ist damit Jesu „Erhöhung“, nicht seine Ohnmacht betont, allerdings eine seltsame Erhöhung, nämlich die ans Kreuz. (Von der Hand der Juden wäre Jesus gesteinigt, vgl. 8,59; 10,31, nicht gekreuzigt, „erhöht“ worden). Doch ist eben sie der Sieg Gottes (19,30). Wer das erkennt, ist „vom Geist geboren“ (3,3.6), von Gott, von oben, vom Himmel her, und lebt nicht mehr „vom Fleisch“, von unten, von der Erde, von dieser Welt, vom Teufel (3,6.31; 8,23.42–47; 15,19; 17,14.16). Jedoch ist dieser Geist in Worten Jesu zu finden, die „Geist und Leben“ sind (6,63; vgl. 3,34).

Johannes meint also nicht eine obere Welt des Geistes, die man findet, wenn man die Welt des Fleisches verläßt und in den „Himmel“ steigt, — in geistlichen Erlebnissen (dagegen 3,13) oder nach dem Tod. In der für

Johannes charakteristischen Sprache wird *pneuma* (Geist) der *sarx* (Fleisch) gegenübergestellt (3,1ff). Johannes spitzt das von Paulus Erkannte nochmals zu: „Fleisch“ ist eigentlich alles außer Jesus.<sup>16</sup> Darum künden die langen Bildreden Jesu immer nur das eine: alles, was der Mensch sucht, ist allein bei ihm zu finden, „dem wahren Licht, dem wahren Brot, dem wahren Weinstock, dem rechten Hirten“ (1,9; 6,32; 15,1; 10,11). Wer sich auf anderes Licht und Brot, einen anderen Weinstock und Hirten verläßt, täuscht sich. Nur der Geist, der vom Gekreuzigten ausgeht (7,38 wohl so), führt in die ganze Wahrheit (16,13), zu dem, der die Wahrheit ist (14,6), indem er die Gemeinde zu ihm zurückruft (14,26; 15,26). Als „Paraklet“ übt der Geist eine personal vorgestellte Funktion aus, die dem Einswerden und Einsbleiben mit der lebenspendenden Wahrheit dient (16,6–11.13ff), wie dies gerade die Situation der bedrängten johannischen Gemeinde erforderte.<sup>17</sup>

Die Neuschöpfung beginnt daher, wo der Geist den Menschen „von oben zeugt“ (3,3), wie Johannes ein traditionelles Taufwort (3,5; Mt 18,3) neu interpretiert. Für ihn ist Gabe des Geistes nur eine: eben die Erkenntnis Jesu. Kaum zufällig wählt er darum nicht das Bild vom Leib, in dem ein Glied das andere nötig hat, sondern die Bilder von der Herde, der Kornähre und vom Weinstock (10,1–18; 12,24; 15,1–6), wo Schaf neben Schaf, Korn neben Korn, Rebzweig neben Rebzweig alle von dem Einen leben, aber nicht einander nötig haben. Der Geist als Lehrer ist allein genügend (1 Jn 2,20.27). Die „Jünger“ (die Johannes 6,67 „die Zwölf“ nennt; vgl. Thomas, „einer der Zwölf“ 20,24) empfangen das Gebot der Bruderliebe und die Vollmacht des Heiligen Geistes zur Sündenvergebung (20,22f). Sicher wird zur Liebe aufgerufen (15,12–17; 1 Joh 3,14–18); aber es ist die Bruderliebe, die die Liebe zur (sündhaften) Welt geradezu ausschließt (15,18–16,4; 1 Joh 2,15f). Zwar schenkt der Geist das Zeugnis und so auch Verantwortung für die Welt (15,26f; 17,20–23); aber nicht so wie bei Paulus (1 Kor 14,16.23–25), daß die Gemeinde in die Welt ausbricht und ihre Sprache lernt. Das Zeugnis der Christen besteht vielmehr darin, daß sie — abgeschirmt von der Welt —, ihr vorleben, was Leben unter der Führung des Geistes bedeutet.

Eigentlich ist im Glauben schon alles erreicht. Freilich muß dies ins ewige Leben, ins volle Schauen der Herrlichkeit Gottes hinein bewahrt werden (6,27; 12,25; 14,2f; 17,24). Der Mensch findet in seiner Begegnung mit Jesus jetzt schon „die Auferstehung und das Leben“ (11,24f). Genau das ist die

<sup>16</sup> E. Schweizer, *Pneuma, Pneumatikos*, in: TWNT VI 438.

<sup>17</sup> J. Kremer, *Ebd.* 1308.

Neugeburt aus dem Geist (3,5f): durch Jesus dringt ein Leben aus einer ganz anderen Dimension ein. Zwar wird der Glaubende sterben, was aber der Geist in ihm zu bauen angefangen hat, wird davon nicht zerstört, sondern einst von Gott vollendet. Insofern wird, wer an Jesus glaubt, nicht sterben, oder wenn er stirbt, dennoch leben (11,25f).

#### 4. Wo also ist der Heilige Geist am Werk?

Unmöglich ist die typisch „katholische“ Lösung: Freilich schafft der Geist Ordnung. Ethische Grundsätze mit Androhungen des Gottesgerichts stammen vermutlich von geistbewegten Propheten und werden Offb 2,7 usw. („was der Geist sagt den Gemeinden“) auf den Geist zurückgeführt. Er macht auch Menschen zu „Aufsehern“ (Apg 20,28) und gibt jedem seine Gabe und Aufgabe, damit alles in Ordnung vor sich gehe (1 Kor 12,8–11; 14,32f.40). Frauen spielen dabei eine wichtige Rolle (Apg 18,26; Röm 6,1; 1 Kor 11,5; Phil 4,2f; vgl. Joh 4,39; 11,28; 20,18). Der Geist erinnert an das, was „von Anfang an“ gelehrt wurde (Joh 14,26; 1 Joh 2,7.24).

Aber er — der Geist — ruft zu besonderem Dienst; die Gemeinde kann nur hinterher (nachher) erkennen, was er voran geschenkt hat (Apg 6,3; 20,28; 1 Kor 12; 16,15–18; 1 Tim 1,18; 4,14). Alle Getauften und Gefirmten sind Geistträger und berufen, die gemeinsame Verantwortung für die Sendung der Kirche mitzutragen.<sup>18</sup> Die vielfältigen Geistesgaben, die Charismen, sind nicht geringer einzuschätzen als der Sendungsauftrag der Amtsträger. Was Petrus grundlegend zugesprochen ist (und seine apostolische Einmaligkeit ausmacht, Mt 16,18), gilt der Gesamtgemeinde als seiner Nachfolgerin, 18,18. Selbst die Sondergabe eines Gemeindeglieds kann vom Geist jederzeit einem andern geschenkt werden, so daß der erste sich hinsetzen und den andern reden lassen muß (1 Kor 14,30). Die Leitung des Geistes genügt (1 Joh 2,27). So steht am Ausgang des neutestamentlichen Zeitalters die Ordnung der Pastoralbriefe mit der Ordination neben der Ordnung der Johannesbriefe, in der der Geist durch jedes Gemeindeglied reden kann. Die Christen wurden zwar durch die Apostel unterwiesen, aber die äußere Verkündigung dringt in die Herzen nur durch die Gnade des Geistes ein.

In der Ostkirche hält man an der ursprünglichen stärkeren Unterscheidung von „Sohn“ und „Geist“ fest, die beide direkt vom Vater ausgehen. Das

<sup>18</sup> H.J. Pottmeyer, *Die pneumatologische Dimension der Kirche. Geistbegabung aller Kirchenglieder, nicht Geistmonopol der Kirchenleitung*, in: *Diakonia* 3/1990, 174.

erlaubt den Gedanken, daß der Geist auch außerhalb der amtlichen Kirche wirkt (vgl. Beispiele russischer Frömmigkeit und Literatur). Ohne Gefahren ist jedoch die ostkirchliche Lehre nicht. Obwohl die ostkirchliche Lehre eine freiere und reichere Lehre vom Heiligen Geist ermöglicht, muß der Heilige Geist immer als „Geist Christi“ und nicht als etwas frei Schwebendes verstanden bleiben. (Man muß sich zugleich gegen ideologische Berufungen auf einen neuen „Geist“ abwehren!).

Im Westen waren, bzw. blieben die drei „Personen“ in Gott fast ununterscheidbar und darum der Geist meist nur in der „Vermittlung“ theologisch zum Thema wurde (in bezug auf die Schöpfung, die Kirche, die verschiedenen Gnadengaben, die Ämter, die Rechtfertigungslehre usw.). Hier geht die Autorisierung der kirchlichen Ämter (Papst und Bischöfe), die Autorisierung der kirchlichen Exklusivität als Heilsinstitution, sowie — später im Protestantismus — die Legitimierung des Wortmonopolismus (der totalen Bindung des Geistes an das biblische Wort) an die eigenmächtige Zufügung des Wortes „filioque“ ins nicänische Glaubensbekenntnis zurück, — was den Geist als vom Vater „und dem Sohn“ ausgehend definiert, so als sei er die Verlängerung oder Stellvertretung Christi.<sup>19</sup>

Unmöglich ist die typisch „protestantische“ Lösung: das Wirken des Geistes kann man nicht im geschriebenen Bibelwort einfrieren. Gewiß redet er durch die Heilige Schrift (Mk 12,36; Hebr 10,15); aber schon die Antithesen von Mt 5,21–48 zeigen, wie wenig sie verstanden ist, solange sie dem Buchstaben nach gelesen wird. Erst der Geist öffnet das Herz und damit auch die Schrift (2 Kor 3,6.14–18). Nach Joh 3,1–10 kann auch der berühmteste Schriftausleger (Nikodemus) die (von Jesus zeugende, 5,39.46f) Schrift nicht verstehen ohne die Neuzeugung durch den Heiligen Geist.

Unmöglich ist die rein „charismatische“ Lösung: Auch ein von Jesus berufener Empfänger des ersten Pfingstgeistes kann irren (Gal 2,12: das Verhalten Petrus als „Heuchelei“ in Antiochia). Herrlichste geistliche Erlebnisse können von Götzen herkommen (1 Kor 12,2f). Nicht jeder Geist kommt von Gott und schenkt die Wahrheit (1 Joh 4,1–6). Nur die Stellung zum „Herrn“, der „ins Fleisch gekommen ist“, entscheidet darüber. Aber selbst eindeutig vom Geist stammenden Weisungen verlangen selbständige Entscheidung. Der Geist gebietet Paulus, nicht nach Jerusalem zu ziehen (Apg 21,4), und

<sup>19</sup> Eine kurze Zusammenfassung dieses Problems bei: D. Ritschl, *Geschichte der Kontroverse um das Filioque*, in: *Concilium* 15/1979, 499–504. Ders.: *Pneumatologie*, in: *Evangelisches Kirchenlexikon* III, Göttingen 1992, 1251.

doch muß er „gebunden durch den Geist“ gerade das tun (20,22). Auch die unbestreitbare Wunder Gottes können Geist nicht garantieren: auch der „böse Geist“ kann Wunder tun (Apg 19,15f; Mk 13,22; Apg 16,16; 2 Thess 2,9; Offb 13,13).

Widerspricht also der Geist sich selbst? Er setzt Bischöfe ein und gibt Charisma durch Ordination. Und er lehrt zugleich die Gemeinde, sie habe keinen Lehrer nötig außer ihm selbst. Er ruft Paulus zum Märtyrergang und warnt ihn gleichzeitig davor. Er schenkt die Fülle einer Geistesprache und hält doch die Gemeindeglieder davor zurück, daß sie dieser im Gottesdienst freien Lauf lassen. Man soll es immer berücksichtigen: Gott kann nie habhaft werden, auch nicht mit der korrektesten Formel. Gott muß sein Wort stets neu sagen und zu neuen Ufern führen können. Darum hat Jesus in Gleichnissen geredet. Die Gemeinde hat aus dem gleichen Grund vom Geist gesprochen. Wohl gibt es Wegweiser: die Frage, ob Jesus als Mensch und als himmlischer Herr bekannt wird und ob dadurch die Gemeinde als ganze gebaut wird. Gott gibt Menschen, die besonders begabt sind, diese Fragen zu klären, und Bekenntnisse, die das festzuhalten versuchen. Dafür soll man sehr dankbar sein. Beide dürfen aber nie dem Geist Gottes im Wege stehen, wenn er in einer neuen Situation neu reden will. Er kann gegen die Gefahr der alles auflösenden Gnosis den geordneten Dienst der Verkündigung schenken (1 Tim 6,20) und zugleich gegen die Gefahr der werdenden Amtkirche an die absolute Freiheit des Geistes erinnern. Er kann den Menschen in eine Aufgabe rufen und ihm zugleich die Schwierigkeit seines Weges aufzeigen. Er kann große Freude (Charisma) und zugleich die Nüchternheit der Liebe (Dienst) schenken, die die andern nicht vergißt. Er kann „katholisch“ und „protestantisch“ und „charismatisch“ reden.